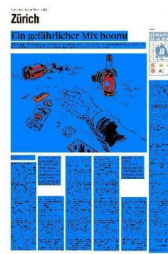


Ein gefährlicher Mix boomt

Tote Teenager Die beiden Jugendlichen in Zollikerberg sind offenbar an einer Überdosis Medikamente gestorben. Es zeigt sich: Der Mischkonsum von Beruhigungsmitteln ist so verbreitet wie nie.





David Sarasin (Text)
und **Melk Thalmann** (Illustration)

Am Ende dieser Geschichte über Drogen und Medikamente sind zwei Jugendliche tot. Ein Mädchen und ein Junge, beide 15 Jahre alt. Sie verbrachten die Nacht vom 15. auf den 16. August mit dem 18-jährigen J.M.* in einer Wohnung in Zollikerberg. J.M. rief am nächsten Tag bei der Polizei an, weil die beiden leblos im Wohnzimmer lagen.

Was sich in dieser Nacht im Wohnzimmer in Zollikerberg zgetragen hat, ist schwer zu rekonstruieren. Die Vermutung liegt nahe, dass die Jugendlichen mehrere Drogen konsumiert haben. Im Blut des männlichen Verstorbenen ist eine Mischung aus verschiedenen Medikamenten gefunden worden, darunter ein morphiumhaltiges Krebsmedikament und Xanax, ein Benzodiazepin. Eine gut informierte Quelle bestätigte dies gegenüber dem TA. Die Staatsanwaltschaft äussert sich noch nicht zum Fall.

Inzwischen weiss man auch mehr über den 18-jährigen J.M., der derzeit in U-Haft sitzt und für den die Unschuldsumutung gilt. Die Gespräche, die der TA mit einigen ehemaligen Mitschülerinnen und Bekannten von J.M. führte, zeichnen ein bestimmtes Bild von J.M.: Er scheint ein junger Mann auf Abwegen zu sein.

J.M. wohnte bei seinem Vater im Zürcher Unterland. Die Eltern leben getrennt. J.M. hat einen Teil seiner Schulzeit in Heimen und Sonderschulen verbracht. Er sei

J.M. hat einen Teil seiner Schulzeit in Heimen und Sonderschulen verbracht. Er sei

auffällig gewesen in der Schule, sagen ehemalige Mitschülerinnen.

auffällig gewesen in der Schule, sagen ehemalige Mitschülerinnen. Nach dem Schulabschluss war er eine Weile arbeitslos, was zu Konflikten mit seinem Vater geführt habe. Vor kurzem hat er in einem Lehrlingsheim eine Berufslehre begonnen.

Drogen lösen Fussball ab

Viele Leute aus seinem Bekanntenkreis haben das Abdriften von J.M. in die Drogen mitverfolgt. «Ich bezweifle, dass er etwas Gescheites aus seinem Leben machte», sagt eine ehemalige Mitschülerin. Ein junger Mann kennt J.M. von Treffpunkten in der Stadt Zürich, hat ihn am Bahnhof Stadelhofen oder an der Seepromenade gesehen. Er sagt über ihn: «Im vergangenen halben Jahr ist es schlimmer geworden.» Und er habe immer härteres Zeug genommen, darunter MDMA, LSD oder Codein. Er sei teilweise nur noch zugehörnt gewesen. Der junge Mann vermutet auch, J.M. habe mit MDMA und Gras ge-dealt.

J.M.s Abrutschen in die Drogen kann man auch auf seinen Social-Media-Profilen nachvollziehen. Dominierten vor ein paar Jahren Clips grosser Fussballvereine, sind es jetzt Playlists mit Medikamenten und Marihuana im Titel. Seine Facebook-Seite zieren Joints und die Aufforderung, für immer bekifft zu bleiben. Auch sein Snapchat- und sein Instagram-Profil tragen Namen, die deutlich auf Drogen hinweisen. Genaueres soll aus Persönlichkeitsschutzgründen

nicht genannt werden.

Der Mischkonsum von Gras, MDMA und Medikamenten beunruhigt Expertinnen und Experten in der Schweiz derzeit. Elvira Tini, Leiterin der Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, sagt: «Wir stellen im letzten Jahr eine besorgniserregende Zunahme von Mischkonsum mit Medikamenten unter Jugendlichen fest.» Auffällig sei, dass insbesondere junge Jugendliche damit experimentierten. Und: die grosse Anzahl der verschiedenen Substanzen, die gemischt würden. Tini nennt Benzodiazepine wie Xanax, aber auch Ecstasy, Alkohol oder Cannabis.

Domenic Schnoz von der Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs beobachtet Ähnliches. «Unter Jugendlichen ist der Medikamentenmissbrauch vermutlich stärker verbreitet als noch vor ein paar Jahren», sagt er. Das Thema sei bei seiner Stelle derzeit weit oben auf der Prioritätenliste.

Schnoz stützt sich auf mündliche Berichte und auf eine Schweizer Studie aus dem Jahr 2018. Demnach hat sich der Anteil der 15-Jährigen, die «Medikamente nehmen, um sich zu betrauschen», zwischen 2014 und 2018 beinahe verdoppelt, von 2,8 auf 4,5 Prozent. Ein Jugendlicher pro Schulklasse hat demzufolge schon einmal mit Medikamenten experimentiert. Weil es sich bei der Studie um eine Selbsteinschätzung von Schülern handelt, vermutet Schnoz die exakte Zahl noch etwas höher.

Unterschiedliche Toleranzen

Die Studie ist auch Teil eines Finanzierungsgesuchs, das Corina Salis Gross, Head of Research am Schweizer Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung, derzeit



mit einer Forschergruppe ausarbeitet. Auch Schnoz gehört zu diesem Team. Das Ziel der Forscher: Mehr Geld vom Bund, um das Thema Mischkonsum mit Medikamenten unter Jugendlichen untersuchen zu können. «Wir brauchen dringend eine bessere Datenlage», sagt Salis Gross. Als besonders gefährlich erachtet sie die Tatsache, dass Jugendliche glaubten, Benzodiazepine (umgangssprachlich Benzos) oder andere Medikamente seien weniger gefährlich als illegale Substanzen.

Gerade bei dem Mix mit Opiaten, wie sie die beiden verstorbenen Jugendlichen vom Zolliker-

Benzodiazepine wirken angstlösend, beruhigend, aber auch hypnotisch. Sie können rasch abhängig machen.

berg womöglich eingenommen haben, weisen Benzos ein hohes Gefahrenpotenzial auf. «Bei Überdosierung kann es zum Aussetzen von Körperfunktionen kommen», sagt Hugo Kupferschmidt, Direktor des toxikologischen Instituts in Zürich. Auch seien die Medikamente schwierig zu dosieren, weil Leute sehr unterschiedliche Toleranzen dazu aufwiesen würden. Was die einen benommen mache, könne für andere tödlich sein.

Benzos sind relativ leicht erhältlich. Sie können mit falschen

Rezepten in der Apotheke erworben, im Darknet oder auf Instagram direkt bei den Dealern bestellt werden. Oder die Drogen werden, wie ein Fall in Luzern vergangenes Jahr zeigte, an fremde Postadressen geschickt und von den Jugendlichen abgefangen. In Luzern starben zwei Jugendliche an einem Mix von Medikamenten.

Die Suchtfachstellen, Kliniken, Jugendlichen und Jugendeinrichtungen stellen zwar eine Zunahme von Medikamentenmissbrauch fest. Nicht aber etwa die aufsuchende Zürcher Jugendarbeit Streetwork oder das Drogeninformationszentrum (DIZ). «Beim Konsum von Benzodiazepinen handelt es sich eher um ein Randphänomen», sagt Nadeen Schuster, Sprecherin des Zürcher Gesundheitsdepartements. Auch die Stadtpolizei hat relativ wenige Verzeigungen getätigt, die auf Medikamentenmissbrauch hinweisen, wie sie auf Anfrage sagt.

Domenic Schnoz von der Suchtpräventionsstelle sieht die Ursache dieser unterschiedlichen Wahrnehmung in der Kleinheit der Medikamente selber, da sie unauffällig sind und man sie gut verstecken kann. Auch seien die Konsumenten etwa im Gegensatz zu Heroinabhängigen eher unauffällig. Viele Jugendliche würden die Medikamente zu Hause nehmen.

Auf Playlists alltäglich

Benzodiazepine wie Xanax gehören zu den am meisten verschriebenen Psychopharmaka.

Eingesetzt werden sie etwa gegen Angstzustände oder Schlafstörungen. Benzodiazepine wirken angstlösend, beruhigend, aber auch hypnotisch. Die Nebenwirkungen sind zahlreich, ausserdem können sie relativ rasch abhängig machen. «Sie sollten deshalb nur zurückhaltend und kurzfristig eingenommen werden», sagt Toxikologe Kupferschmidt.

J.M.s Playlists auf Social Media zeigen eine andere Realität. Das Einnehmen etwa von Xanax wird in Hunderten aktuellen Popsongs als gängige Praxis gepriesen. Bei Spotify existiert eine Playlist mit dem Titel «Xanax & Chill», die Hunderte Tracks und mehrere Tausend Abonnenten hat. Der letztes Jahr an Medikamentenmissbrauch verstorbene Rapper Juice WRLD singt in einem seiner Tracks: «I mix Xanax with the strongest marijuana.» Ich mische Xanax mit dem stärksten Marihuana. Der Trap-Superstar Future singt in seinem Stück «Xanax Damage»: «Xanny pills, then I feel my body startin' to give up, yeah.» Xanny-Pillen, dann fühle ich, wie mein Körper aufgibt.

Die Verquickung von Drogen, Jugend und Musik gibt es, seit es Popkultur gibt. Nur die Beruhigungsmittel sind ein neueres Phänomen. Jugendliche schlafen ein – und wachen nicht mehr auf.

Mitarbeit: **Kevin Brühlmann**

*Name der Redaktion bekannt